

Ich werd' dann mal Hund

WELPEN

fotografiert von Ruth Marcus

EDITION BRAUS

INHALT

- 1 BLÜMCHEN 2 BETTWÄSCHE 3 PARTNERSUCHE
4 DIE KLEINEN PFADFINDER 5 FAMILIENBANDE
6 INBEGRIFF DES GLÜCKS 7 DAS DEKOLLETÉ 8 TRIBUTE TO CARLOS 9 AKITA INUS
10 EINE HANDVOLL GLÜCK 11 IM GLEICHGEWICHT 12 MÖPSE? MÖPSE!
13 SCHWARZE! MÖPSE! 14 AZAWAKS 15 KLEINE ZIRKUSPFERDE
16 PROFESSIONAL 17 WELPENSCHULE 18 DIE FALSCHEN BILDER
19 WALK OF FAME 20 MITTEN IM WALD 21 LOLA 22 BUBBLES

Impressum

© Edition Braus GmbH, 2009

© Fotografien und Texte:
Ruth Marcus, 2009, www.ruthmarcus.de

Gestaltung und Satz:
Petra Sulzmann-Minx, psminx@t-online.de

Gesamtherstellung: Edition Braus GmbH

Printed in Germany

ISBN 978-3-89466-276-9

www.editionbraus.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Microverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Für Rainer Rosemann.
Immer noch tot.
Und für meinen Blutsbruder
Horst Amler. Noch lebend.



VORWORT

Männer sind komplizierter als Hunde. Ich hätte es mir denken können. Trotzdem wollte ich nach meinem ersten Buch „Hundeaugenblicke“ das Thema „Männer und ihre Tiere“ realisieren, hatte auch schon einige schöne Exemplare entdeckt, fotografiert und das Ergebnis meinem Verleger Jonas Braus präsentiert. Der war durchaus angetan, sagte mir aber auch deutlich, dass ich bei diesem Thema noch nicht zu der klaren entschiedenen Form wie bei meinen Hundebildern gefunden hätte. Er hatte Recht. Großartig und ärgerlich. Großartig, weil ein wohlwollend kritisierender Verleger das Beste ist, was einem Fotografen passieren kann. Ärgerlich, weil ich mich nun neu orientieren musste. Zunächst habe ich natürlich weiter an „Männer und ihre Tiere“ gearbeitet. Aber es war mühsam, so dass ich das Projekt erst einmal beiseite legte, denn ein Projekt, dessen Zeit gekommen ist, fühlt sich anders an, leichter. Jetzt stand ich also da, hatte kein konkretes Projekt, fühlte mich herrenlos und musste warten. Gott sei Dank nicht lange, denn auf einmal schienen aus allen Ecken junge Hunde auf mich zuzukommen. Das war's! Mein nächstes Thema waren Welpen. Nachdem mein Verleger die ersten Bilder gesehen hatte, war auch er dieser Meinung. Tiere beobachten, fotografieren und ein Buch erarbeiten: Das Leben ist schön. Der Gefahr, irgendwann ausschließlich als Hundefotografin wahrgenommen zu werden, war ich mir durchaus bewusst, doch darum werde ich mich erst kümmern, wenn es wirklich so weit ist.

Mit den Welpen sah ich aber eine zweite, sehr ernst zu nehmende Gefahr auf mich zukommen: den Kitsch. Nach Hermann Broch ist ein Kitschproduzent „nicht einer, der minderwertige Kunst erzeugt, er ist kein Nichts- oder Wenigkönnner ... er ist kurzerhand ein schlechter Mensch, er ist ein ethisch Verworfener, ein Verbrecher, der das radikal Böse will. Oder etwas weniger pathetisch gesagt: er ist ein Schwein.“ Fest stand: Ich wollte kein Schwein sein. Aber die Gefahr schien mir gegeben, hatte mein guter Freund Doc Baumann mich doch schon beim Korrekturlesen des ersten Buches gefragt: „Ist dir eigentlich aufgefallen, dass in deinen Bildtexten fast alle Hunde besonders schön, besonders reizend und entzückend sind?“, um mir dann herzlos 95 Prozent dieser Zuschreibungen zu streichen. Und jetzt auch noch Welpen, die einfach immer reizend, niedlich und entzückend sind.

Beruhigt war ich erst, als ich las, dass sich Kitsch laut Gillo Dorfles unter anderem durch das Kriterium der Verniedlichung definiert. Perfekt. Da wusste ich, dass ich aus dem Schneider bin, denn ich verniedliche nicht. Welpen sind niedlich.

Auch beim glücklichsten Projekt gilt es, sich über ganz profane Dinge Gedanken zu machen. Klar war, dass ich für dieses Buch nur in Ausnahmefällen in meinem Studio fotografieren würde – wegen der eingeschränkten Stubenreinheit der Welpen und aus Respekt vor der ohnehin großen Belastung der Besitzer durch die Aufzucht. Zunächst hatte ich die Idee, die Welpen nicht ausschließlich (wie die Hunde in meinem ersten Buch) auf weißem oder schwarzem Stoff unter studioartigen Bedingungen herumtollen zu lassen. Ich dachte, es würde doch viel lebendiger, wenn ich mir einen Reitplatz suchte und sie dort spielen ließe. Die Überlegung, dass Sand einen schönen, neutralen Hintergrund bildet, war richtig. Lebendig war das Ganze auch, allerdings so lebendig, dass ich die Welpen nur selten zu Gesicht bekam. Zum Glück hatte ich eine engagierte Assistentin, sonst wäre kein vernünftiges Bild zustande gekommen. Nicht zuletzt, weil die ebenfalls anwesende Hundemutter von ihren Welpen ohnehin ziemlich genervt war und eigentlich nur möglichst schnell wieder ihrer Arbeit nachgehen wollte, nämlich Pferde und Schafe beschützen. Praktisch rannte sie beim Fotografieren einfach weg, die Welpen hinterher, in meiner Phantasie laut „Mama warte, wir kommen“ rufend. Natürlich hatten sie keine Chance. Ich auch nicht. Das Modell Sandplatz war gescheitert. Auch andere Versuche, bei denen ich den Welpen einen größeren Freiraum gelassen habe, führten nicht zum gewünschten Ergebnis: Ich war mehr damit beschäftigt, Welpen unter Autos hervorzuziehen, als zu fotografieren.

Struktur bekam das Projekt erst, als mich die freundlichen Besitzer der Mastiff-Welpen auf die Idee brachten, einen mobilen Zaun zu errichten (und diese Idee dann auch noch für mich realisierten). Von da an ging's mit dem Welpenprojekt zügig voran. Es ist schon erstaunlich, wie lange man manchmal braucht, um die einfachsten Probleme zu lösen.

Der Zaun brachte mich nun dichter mit den Welpen zusammen. Das war auf der einen Seite lustig und gut für die Bilder, weil ich mitten im Geschehen steckte und sehr genau fühlte, was Interessantes passieren würde. Auf der anderen Seite leidet in einem derartigen Durcheinander oft der kompositorische Feinschliff des Bildaufbaus. Ich bin immer froh, wenn ich mir später am Computer – fast wie ein Maler – viel Zeit lassen kann, um den Bildaufbau, auch im Hinblick auf die künftige Verwendung, zu optimieren. Denn es ist keine Frage: Ein Bild, das in einer Ausstellung hängen soll, verlangt einen anderen Ausschnitt als ein Bild, das in einem Buch abgedruckt werden soll. Dort muss es nicht nur in sich stimmig sein, sondern sich meist auch noch mit einem Gegenüber vertragen. Auch analog arbeitende Fotografen haben den Bildausschnitt noch nach Jahren, bei der dritten und vierten Auflage eines Buches immer wieder verändert, so etwa Robert Frank in seinem Buch „Die Amerikaner“. Wie leicht ist dagegen die Bildoptimierung heute für einen Fotografen umzusetzen, wenn er intensiv mit der Grafik zusammenarbeiten darf. Für mich ist diese Zusammenarbeit unabdingbar, und die Freiheit, die mir die digitale Bildbearbeitung in diesem Zusammenhang verschafft, ist phantastisch.

Im Vergleich zur Arbeit mit erwachsenen Hund gab es bei der Arbeit mit den Welpen einen entscheidenden Unterschied: Bei Ersteren hatte ich es mit Individuen zu tun, die mich als Individuum wahrnahmen. Bei den Welpen war ich dagegen ein Objekt unter vielen anderen, das es zu entdecken galt. Sicher ein interessantes Objekt, aber mehr auch nicht, so dass ich die Interaktion zwischen den Kleinen ungestört beobachten und fotografieren konnte.

Wenn ich mir die Bilder der Welpen betrachte, sehe ich nicht selten große Ähnlichkeiten zwischen tierischem und menschlichem Verhalten und frage mich: Wie viel Hund mag wohl im Menschen und wie viel Mensch im Hund stecken? Sind Mensch und Tier einander so ähnlich, oder sind das nur meine Projektionen? Noch vor wenigen Jahren machte man sich unmöglich, wenn man in Gegenwart von Verhaltensforschern Tieren menschliche Eigenschaften zusprach. Derartige Anthropomorphismen hatten ihren Platz allenfalls in Kinderbüchern oder Micky Maus-Filmen, nicht aber in der

Wissenschaft. Dort versuchte man, die Tiere zu „verstehen“, indem man zählte, wie oft sie Pfötchen gaben oder in eine Richtung rannten. Heute ist man offener. Immer mehr Forscher halten den Ansatz für konstruktiv, sich in Tiere hineinzusetzen, um deren Denken zu verstehen. Für Darwin war der Unterschied zwischen uns und den Tieren ohnehin „nicht grundsätzlicher, sondern nur gradueller Natur. Sensibilität und Intuition, Gefühle und Gaben wie Liebe, Gedächtnis, Aufmerksamkeit, Neugier, Nachahmung, Vernunft, deren der Mensch sich rühmt, finden sich auch in niederen Tieren.“ Letztendlich entscheiden wird man die Frage „Wie viel Hund steckt im Menschen und wie viel Mensch im Hund?“ wohl niemals können. Aber allein darüber nachzudenken ist spannend und kann zum Ausgangspunkt für eine intelligente Auseinandersetzung auch mit den vorliegenden Welpenbildern werden, an deren Ende Erkenntnisse über Mensch und Tier stehen können. Ja, und was fängt man dann mit diesen Erkenntnissen an? Vielleicht das, was der „Vater“ der Psychosomatik, Georg Groddeck, empfahl: Erkenntnisse sammeln, über sie lachen und darüber hinaus Mensch und Hund vielleicht auch noch ein bisschen artgerechter halten.

Aber noch einmal zu den Männern und ihren Tieren. In der Zwischenzeit hatte ich das Glück, einen Mann zu fotografieren und dabei das erste Mal genauso unbefangen wie in Gegenwart eines Hund arbeiten zu können. Da er ein außerordentlich kluger Mensch ist, bin ich mir sicher, dass er das als Kompliment versteht. Für mich als Fotografin war diese Sitzung ein großer Schritt nach vorne. Aber angesichts des Komplexitätsgrades des Themas „Mann“ werde ich vermutlich sicherheitshalber doch noch einige „Viechereien“ vorziehen, ehe ich mich dann erneut mit „Männer und ihre Tiere“ beschäftige. Mein Verleger freut sich schon auf Katzen und Pferde. Ich mich auch.





1 BLÜMCHEN

Blümchen heißt die Weimaraner-Hündin vom Titelbild. Sie war drei Wochen alt, als ich sie das erste Mal sah und mich in sie verliebte. Sie hatte ein besonders feines Gesicht, war, anders als ihre Geschwister, nicht kupiert und, für mich natürlich besonders wichtig, sie besaß das gewisse Etwas. Was das bedeutet? Es gibt einfach Hunde, die sind ein bisschen theatralischer und schöner als andere, lieben das Objektiv von der ersten Sekunde an, neigen dazu, ihren Gefühlen übersteigert Ausdruck zu verleihen, bewegen sich auf eine besondere Art und reagieren extrem auf jede positive Verstärkung. Trotz ihres Hangs zur Fotografie versprach Blümchen, eine ausgezeichnete Jagdhündin zu werden, denn sie hatte die beste aller denkbaren Mütter: voll ruhigen Vertrauens, aber immer wachsam. Ich durfte mit den Kleinen machen, was ich wollte. Einmal habe ich allerdings durch zu ungewöhnliche Geräusche ihr Misstrauen erregt: Sie stand sofort hinter mir und sah in beeindruckender Größe und mit streng fragendem Gesichtsausdruck nach dem Rechten. Ihre Mutterschaft organisierte sie vorzüglich. Sieben saugende Welpen auf einmal schienen ihr zu viel. Sie bildete daher zwei Gruppen: Vier Welpen durften trinken, während die anderen zwischen ihren Vorderpfoten warten mussten. Dann wurde gewechselt. Als nach drei Wochen zugefüttert wurde und sie die Ausscheidungen der Kleinen nicht mehr bewältigen konnte, packte sie die Welpen im Genick, sobald sie sah, dass es „so weit“ war, und schleuderte sie energisch in den als Toilette ausgewiesenen Teil des Zwingers.

Mit Blümchen und mir ist es dann aber nichts geworden. Als ich den Wunsch äußerte, Blümchen zu erwerben, schrieb mir der Züchter einen so freundlich vernünftigen Brief, in dem er mir darlegte, warum ein Weimaraner in Jägerhände gehört, dass ich mich überzeugen ließ und vom Kauf absah. Da sich nicht genug Jäger unter den Kaufinteressenten fanden, kam das Blümchen dann allerdings doch in Nichtjägerhände. Wie habe ich meine Vernunft verflucht, besonders als ich später die Bilder für das Buch zusammenstellte, denn immer wieder war darauf die kleine Hündin zu sehen. Ich hoffe, sie hat es gut getroffen.











2 BETTWÄSCHE

Die Welpen dieser Fotostrecke stammen aus zwei verschiedenen Würfen, aber mit Lilli und Tom haben sie die gleichen Eltern. Ich habe sie oft fotografiert und hatte jede Menge Spaß. Leider schwächt zu viel Spaß beziehungsweise schon die Vorfreude darauf meinen Verstand. So hatte ich einmal den weißen Stoffhintergrund zu Hause vergessen. Was tun? In der Stadt wäre ich entweder einkaufen gegangen oder ich hätte aufgegeben und wäre zu einem späteren Zeitpunkt wiedergekommen. Nicht so auf dem Land. Die Besitzerin der Welpen plünderte kurzerhand die Wäscheschränke der Verwandtschaft, und die Kleinen spielten dann eben nicht auf Fotohintergrund, sondern auf feinen weißen Bettlaken und Tischdecken.

Nachteilig machte sich das ländliche Umfeld nur insofern bemerkbar, als wir beim Fotografieren bald nicht mehr allein sein konnten. Immer wieder kamen Nachbarn oder künftige Welpenbesitzer vorbei, tranken Kaffee, schauten den Kleinen beim Spielen zu. Meine Arbeit hat das nicht erleichtert, denn ich war dann unkonzentriert und die Welpen ein bisschen wuschig. Aber wem will man es verdenken: Welpen bei der Hundwerdung zuzuschauen, macht einfach friedlich, glücklich und zufrieden.









3 PARTNERSUCHE

Acht, neun, oft auch mehr Welpen bedeuten für den Züchter fast immer auch die Suche nach entsprechend vielen neuen Besitzern. Ob es glückliche Beziehungen werden, hängt nicht zuletzt davon ab, ob Hund und Besitzer zueinander passen. Die Sorgfalt, die meine Freundin Conny bei der Vermittlung ihrer Ridgeback-Welpen immer wieder aufwendet, ließ mich phantasieren, ob dies nicht auch ein Modell für die Partnervermittlung beim Menschen sein könnte: Bindungswillige Männchen und Weibchen zunächst getrennt und dann in einem Raum gemeinsam spielen lassen. Dabei immer sachkundig beobachten und dann beraten. Aber wahrscheinlich müsste man, wie bei den Welpen, gelegentlich vom ausgesuchten Wunschemenschen abraten, und das gäbe entsetzlichen Ärger. Also besser zurück zu den Hunden und zur Fotografie.

Natürliches Licht ist nicht nur weicher und subtiler als das im Studio, es macht das Fotografieren auch einfacher. Man muss weniger packen, weniger herumschleppen, und es kann weniger schief gehen. Aber als ich die Ridgebacks meiner Freundin fotografieren wollte, war es November, und da hieß es eben packen und schleppen. Da mein Auto in der Werkstatt war, musste ich mit einem winzigen Ersatzwagen zurechtkommen. Ganz auf Ballast-Sparen eingestellt, ließ ich alle Sicherungssysteme zu Hause, und es kam, wie es kommen musste: Irgendwann blitzte es nicht mehr. Wie sich später herausstellte, hatten sich bei einer anderen Sitzung die Welpen unbemerkt an meinen Kabeln zu schaffen gemacht. Ich musste daher im zweiten Teil der Sitzung nur mit dem Einstell-Licht des Studioblitzes auskommen. Diesem Defekt verdanke ich eines meiner Lieblingsbilder. Dieses Bild – Sie werden es unschwer erkennen – veranlasste meinen Verleger zu der Frage, ob ich einen Hang zur Melancholie habe. Dem ist nicht so, aber Aufnahmen, auf denen die Kleinen ernst und ein bisschen traurig in die Welt zu blicken scheinen, sind für mich besonders rätselhaft und interessant. Bei Fotos wie diesen habe ich keine Ahnung, was in den Köpfchen vorgeht, und halte das, was mir dazu einfällt, fast immer für Projektion. Das Titelbild des vorliegenden Buches gehört auch zu dieser Art von Bildern.

